

von Anne

Groschenroman

Ich habe es wieder getan. Ich habe gejagt. Ich bin süchtig. Nicht nach der Jagd, vielmehr nach dir, meiner Beute.

Dich habe ich hier erblickt, zwischen all den anderen. Du bist ein reicher Geschäftsmann. Ist mir aber auch egal was du bist, Arzt, Maler oder Anwalt. Hauptsache du bist gut. Ich bin eine Jägerin und keine Sammlerin. Ich brauche dich nur für den Moment. Ich will dich nicht behalten. Werde dich benutzen und dann in Vergessenheit geraten lassen.

Ich habe dich gejagt und gefangen genommen, für einen kurzen Moment. Nun liegst du wehrlos und auch ein wenig wahllos in meinem Bett. Dein Aussehen hat mir gefallen. Du bist nicht besonders lang, dein Umfang ist auch begrenzt, doch das hat nicht unbedingt etwas zu bedeuten, das weiß ich, keine Sorge, darüber kann ich hinwegsehen, wenn du mir zeigst wie es geht.

Alles läuft wie immer. Die ersten Sätze sind langweilig, aber sie gehören dazu, ich prüfe dich kurz, wer bist du, was machst du, was könntest du wollen? Was ich will ist klar. Ist es dir auch klar? Du willst mein Leben bereichern? Du willst mich anregen? Das wird dir nicht gelingen.

Du erzählst mir etwas, ich höre nicht richtig hin, bin noch nicht ganz bei dir. Dann ein spannender Satz, vielleicht auch nur ein Wort und du hast mein Interesse geweckt mit all seinen Trieben. Ich will dich. Fessel mich. Aber fessle mich richtig und enttäusche mich nicht. Wenn du mich gefesselt hast muss auch etwas passieren, ein kräftiger Stoß oder ein Tempowechsel, bitte nichts dramatisches, irgendeine kleine Raffinesse, welcher Art, das überlasse ich dir. Ich verlange nicht viel, fessle mich, überrasch mich, befriedige mich.

Alles geht nun schneller, jede Bewegung, meine Augen flackern ziellos über dich, ich kann sie nicht fixieren, sie suchen einen Punkt. Wir werden immer schneller, wollen immer mehr, du, aber vor allem ich. Ich muss mich wieder und wieder bremsen, nicht dass du deinen Höhepunkt vorzeitig in mir ergießt.

Mach schneller, ich will, dass es vorbei ist und doch will ich, dass es weitergeht und nie endet. Du hast es geschafft, ich bin gefesselt, von dir und gehöre dir, in diesem Moment. Du hast mich in der Hand.

Ich treibe dich noch einmal an. Du bist kurz vorm Ende, das spüre ich, du wirst langsamer, ich soll den Rest genießen. Ganz behutsam, soll ich es genießen um mich später besser daran zu erinnern. Vergiss es, ihr seid euch alle ähnlich. Ich werde mich nicht erinnern. Ich gebe dir noch zwei Minuten, wenn überhaupt, eher Sekunden.

Ich nehme das Tempo in meine Hand und wir kommen zusammen. Kommen gemeinsam am Ziel an. Da ist es, eine klitzekleine Explosion. Das war es. Das Ende, wie immer. Da seid ihr alle gleich. Ich liege erschöpft da und schon finde ich dich langweilig. Warum habe ich dich gejagt? Warum habe ich dich gefangen? Warum habe ich mich von dir fesseln lassen? Diese Sucht, diese verdammte Sucht.

Wie du nun daliegst, nackt, hast mir alles von dir gezeigt und gegeben. Denkst du nun du wärst etwas Besonderes? Das hoffe ich nicht. Einzigartig vielleicht sogar? Oh pass auf, das

sind große Worte für jemanden wie dich. Das alles bist du nicht, aber beruhige dich, die anderen, die vor dir hier waren und mich fesselten, so wie du, die sind es auch nicht gewesen, keiner von euch wird es jemals sein.

Ich muss es dir sagen, du bist einer von vielen, doch sei nicht traurig, mein geliebter Groschenroman, ich bleibe dir treu.